

# Dimensionen der Devianz

*Jens Hoffmann, Andreas Mokros & Rüdiger Wilmer*

## Psychologische Betrachtungsweisen der Devianz

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit als deviant empfundenen Verhaltensweisen reicht weit zurück. Von historischer Berühmtheit sind in der Kriminologie beispielsweise die Theorien des italienischen Psychiaters, Gerichtsmediziners und Philosophen Cesare Lombroso, der im 19. Jahrhundert eine biologische Disposition bei Verbrechern postulierte und mit seinen Überlegungen rasch auch im deutschsprachigen Raum auf Beachtung stieß (Kurell, 1893). Die Idee einer biologischen Verankerung von Aggression fand in Folge vergleichender Verhaltensbeobachtungen von Konrad Lorenz (1974) bei unterschiedlichen Spezies in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erneut Aufschwung und sie wird in jüngerer Zeit auch wieder in einem evolutionspsychologischen Kontext diskutiert (Buss & Shackelford, 1997).

Ein weiterer Erklärungsansatz für Delinquenz setzte mit der rasanten Verbreitung der psychoanalytischen Ideenlehre Anfang des vergangenen Jahrhunderts ein (Hoffmann & Musolf, 2000), wobei als einer der frühesten exponierten Vertreter Reik (1925) zu benennen ist. Aus dieser theoretischen Perspektive heraus wurden verdrängte Konflikte zumeist sexueller Natur, die aus der frühen Kindheit stammen, als Ursache für deviantes Verhalten

angesehen. Auch die moderne Psychoanalyse, wobei in dieser Fragestellung sicherlich Kernberg (1987) als einflussreichster Autor zu zählen ist, geht davon aus, dass bei vielen Formen grenzverletzender Handlungen der Ausgangspunkt in der frühen Biographie zu suchen ist. In einem etwas anderen theoretischen Bezugsrahmen verortet die Bindungstheorie die Genese devianten Verhaltens in die ersten Lebensjahre, wobei demzufolge Defiziten in der Beziehungsqualität zwischen Kind und Betreuungspersonen eine Schlüsselrolle zukommt (Meloy, 2002).

Soziale Lerntheorien hingegen sehen einen etwas anderen Mechanismus am Werke (z.B. Bandura, 1979). Ihnen zufolge wird deviantes Verhalten durch Nachahmung gelernt, wobei hier Faktoren wie die Attraktivität des Vorbildes, die sozialen Konsequenzen des Verhaltens u.ä. zentrale Einflussfaktoren darstellen. Auch kognitive Theorien dürften letztlich zumeist von Lernprozessen in der frühen Biographie ausgehen. Ihr Schwerpunkt liegt jedoch auf der Beschreibung der Realitätswahrnehmung der Person, die deviante Handlungen begeht, wobei hier spezifische Realitätsdeutungen und -verzerrungen beschrieben werden. Beispiele für solche kognitiven Verzerrungsmuster sind Übergeneralisierungen, dichotomes Denken und Minimalisierungen (Beck & Pretzer, 2005). Kognitive Ansätze in diesem Bereich sind vor allem des-

## Zusammenfassung

Die vorliegende Studie zielt darauf ab, psychologische Dimensionen der Devianz zu erfassen. Dabei wird vor allem auf das Konzept Integrität Bezug genommen, welches im deutschsprachigen Raum bisher kaum diskutiert wird. Ein eigens entwickelter Fragebogen wurde an Stichproben aus der Allgemeinbevölkerung und aus zwei Justizvollzugsanstalten ausgegeben, um zu untersuchen, welche Dimensionen der Integrität zwischen devianten und nicht devianten Gruppen unterscheiden können.

**Integrität, deviantes Verhalten, Diebstahl**

## Abstract

The study explores psychological dimensions of deviant behaviour with an emphasis on the concept of integrity. Therefore a special questionnaire was developed. It was tested at a sample from the general public and at a sample from prison inmates to check which dimensions differentiate between the groups.

**Integrity, deviant behaviour, theft**

kriptiver Natur und bieten deshalb viele Anknüpfungspunkte für die Praxis.

In jüngster Zeit werden im Zusammenhang mit Devianz vermehrt Persönlichkeitskonstrukte bzw. -theorien diskutiert. Ein Beispiel für ein solches Konstrukt ist Sensation Seeking, d.h. das Bedürfnis nach neuartigen und intensiven Reizen (Schmidt, 2003). Ein weiteres Beispiel, welches im Bereich eines Persönlichkeitstypus oder in hoher Ausprägung im Rahmen einer Persönlichkeitsstörung anzusiedeln ist, stellt das Psychopathy-Konzept dar (Hare, 1996). Eine solche Persönlichkeit ist u.a. durch manipulatives Interaktionsverhalten, einen ausgeprägten Narzissmus, Impulsivität, aber auch durch Sensation Seeking - bei Hare als Thrill Seeking bezeichnet - charakterisiert. Am Psychopathy-Konzept lässt sich gut verdeutlichen, dass die hier in einem kurzen Abriss vorgestellten psychologischen Perspektiven auf Devianz sich nicht unbedingt ausschließen, sondern oftmals ergänzende Blicke auf dasselbe Phänomen ermöglichen. So weist Hares (1996) Beschreibung des Psychopathen eine hohe Übereinstimmung mit dem psychoanalytisch geprägten Persönlichkeitstypus des malignen Narzissmus auf (Kernberg, 1987; Ronningstam, 2005) und es besteht, wie bereits erwähnt, ein Zusammenhang mit dem Konstrukt des Sensation Seeking, welches wiederum in eine breite psychologische Forschung eingebettet ist (Roth & Hammelstein, 2003).

### Ansätze der Integritätsforschung

Interessanterweise existieren seit etwa 50 Jahren in den USA umfangreiche Bemühungen, sich auf etwas anderen Wegen der Psychologie devianten Verhaltens zu nähern, die hierzulande bisher kaum rezipiert wurden. Die so genannte Integritätsforschung war dabei von Anfang an sehr praxisorientiert ausgerichtet, ging es ihr doch vor allem darum, Testverfahren zu entwickeln, durch die sich deviante Personen von nicht devianten Personen unterscheiden lassen. Wie bei einigen anderen diagnostischen Fragestellungen auch, wurden in der Integritätsforschung die ersten Ansätze ursprünglich für militärische Anwendungen entwickelt. Während des Zweiten Weltkriegs erhielt der US-amerikanische Militärpsychologe G.L. Betts den Auftrag, ein Verfahren auszuarbeiten, mit dessen Hilfe sich Rekruten mit kriminellem Hintergrund identifizieren lassen. Damit entstand der erste spezielle psychologische Test überhaupt zur Prognose devianten Verhaltens. Bereits in den 50er Jahren erschienen in den USA erste Integritätstests auf dem Markt, die auch für die Personalauswahl eingesetzt wurden. Die Vorgehensweise

war in den ersten Jahrzehnten der Integritätsforschung zunächst wenig auf theoretische Fundierung angelegt. Die Auswahl der Items richtete sich allein danach, inwiefern deviante von nicht devianten Gruppen unterschieden werden konnten, eine theoretische Diskussion in wissenschaftlichen Foren geschah kaum.

Für lange Zeit wurden Konstruktion und Einsatz von Integritätstests von der akademischen Psychologie dann auch eher skeptisch beäugt. Bis in die 80er und 90er Jahre hinein blieben die Verfahren umstritten, bis schließlich eine steigende Anzahl unabhängiger wissenschaftlicher Studien dem Konstrukt Integrität eine hohe Wirksamkeit beschied. Als Durchbruch galt die Metaanalyse von Ones, Viswesvaran und Schmidt aus dem Jahr 1993, die 180 Quellen berücksichtigte, welche eine Gesamtstichprobe von fast 600.000 untersuchten Personen widerspiegeln. Die Forscher, die niemals irgendeine Verbindung zu einem kommerziellen Testanbieter hatten, kamen zu einem eindeutigen Ergebnis: „Als wir mit unserer Forschung über Integritätstests begannen, waren wir wie viele andere Arbeitspsychologen auch skeptisch gegenüber den in der Industrie verwendeten Verfahren. Mittlerweile, auf der Basis einer umfangreichen Datengrundlage, die mehr als 600 Validitätskoeffizienten berücksichtigt, kommen wir zu dem Schluss, dass substanzielle Belege dafür existieren, dass Integritätstests eine verallgemeinerbare Aussagekraft besitzen. Unsere Ergebnisse legen nahe, dass sowohl eigenschafts- als auch persönlichkeitsorientierte Messungen einen substanziellen Zusammenhang aufweisen mit einer überdurchschnittlichen Performance im Job, operationalisiert durch Urteile von Vorgesetzten, und mit kontraproduktivem Verhalten, das sowohl extern gemessen als auch durch Selbstaussagen erhoben wurde.“ (Ones et al., 1993, S. 687)

Was verbirgt sich hinter dem Begriff der Integrität? Zunächst ist anzumerken, dass in dem Forschungszweig über längere Zeit keine einheitliche Terminologie vorhanden war. Der Ausdruck Integrität („integrity“) konkurrierte beispielsweise mit den Begriffen Ehrlichkeit („honesty“) und Vertrauenswürdigkeit („trustworthiness“) und als Gegenpol mit kontraproduktivem Arbeitsverhalten („counterproductive work behaviour“) (Sackett & Wanek, 1996). Durch die Nutzung des Konzepts für die Personalauswahl wurde das Konstrukt Integrität vielfach außervalidiert mit Verhaltensweisen, die für ein Unternehmen unerwünscht sind, wie etwa Mitarbeiterdiebstahl, Betrug und Absentismus. Dabei zeigte sich, dass diese schädigenden Verhaltensweisen offenbar statistisch eng mitein-

ander zusammenhängen, konkret ausgedrückt: Begeht eine Person Mitarbeiterdiebstahl, besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass sie auch andere Formen kontraproduktiven Verhaltens zeigt. So fanden etwa Gruys und Sackett (2003) mit einem faktorenanalytischem Vorgehen elf Kategorien kontraproduktiven Verhaltens, die alle auf einen ersten Faktor, den man als Integrität bezeichnen könnte, hoch luden. Beispiele für diese Kategorien waren Diebstahl, Zerstörung von Firmeneigentum, schlechte Arbeitsleistung, Alkoholkonsum am Arbeitsplatz, Drogenmissbrauch oder körperliche und verbale Aggressionen gegenüber Kollegen und Kunden.

Grundsätzlich lässt sich zwischen einstellungs- und persönlichkeitsorientierten Skalen der Integrität unterscheiden (Sackett & Wanek, 1997). Einstellungsorientierte Ansätze sind eher kognitiv ausgerichtet und fragen nach der individuellen Sichtweise einer Person, um ihre Neigung zu deviantem Verhalten zu erfassen. Dies tun sie, indem sie etwa Annahmen über die Häufigkeit und den Verbreitungsgrad kontraproduktiver Verhaltensweisen prüfen, nach der inneren Beschäftigung mit dem Thema Diebstahl fragen und nach Rechtfertigungstendenzen für betriebsschädigendes Verhalten suchen. Hintergrund dieser Ansätze ist die vielfach gesicherte Erkenntnis, dass eine innere, geistige Nähe zu delinquenten Handlungen sich oftmals auch in konkreten Verhaltensweisen niederschlägt. Die persönlichkeitsorientierten Ansätze zielen auf Persönlichkeitskonstrukte ab, die einen Zusammenhang mit dem Auftreten von deviantem Verhalten aufweisen, wie beispielsweise Impulsivität, Sensation seeking oder Gewissenhaftigkeit.

### Fragestellung

Die vorliegende Studie hat zum Ziel zu prüfen, inwiefern die Erkenntnisse der nordamerikanischen Integritätsforschung auf den deutschen Raum übertragbar sind. Bislang wurde ja das Konzept der Integrität in der deutschsprachigen Fachöffentlichkeit kaum diskutiert, geschweige denn erforscht, bis auf sehr wenige Ausnahmen. Marcus (2000) gab erstmalig einen umfangreichen Überblick über diese Ansätze, zudem nahm er mehrere Untersuchungen an studentischen Stichproben vor. Die vorliegende Arbeit untersucht nach dem Kenntnisstand der Autoren erstmalig in Deutschland das Konstrukt Integrität mit seinen psychologischen Unterdimensionen sowohl an einer Stichprobe von Arbeitnehmern und Auszubildenden als auch an einem Sample von Strafgefangenen in Justizvollzugsanstalten.

### Methode

Nach einem Review der psychologischen Literatur zu deviantem Verhalten und vor allem der Integritätsforschung wurde ein Fragebogen entwickelt, der verschiedene Dimensionen der Integrität beinhaltet. Der Schwerpunkt wurde dabei auf einstellungsorientierte Skalen gelegt. Die Items waren zumeist arbeitsbezogen, da dadurch der Transfer der Erkenntnisse aus der Integritätsforschung am besten durchführbar erschien. Der Fragebogen bestand aus insgesamt 151 Items, die auf einer fünfstufigen Skala nach dem Grad der Zustimmung angekreuzt werden konnten.

Dabei fanden folgende Dimensionen Berücksichtigung:

- **Einschätzung der eigenen Ehrlichkeit** (Beispiel-Item: „Ich würde erwischt werden, wenn ich von meinem Arbeitgeber etwas klauen würde.“)
- **Einschätzung der Ehrlichkeit anderer** (Beispiel-Item: „Jeder würde etwas stehlen, wenn er wüsste dass er nicht erwischt wird.“)
- **Umgang mit deviantem Verhalten** (Beispiel-Item: „Ein Mitarbeiter, der 50 Euro geklaut hat, sollte auf jeden Fall entlassen werden.“)
- **Eindeutigkeit der Definition von Ehrlichkeit** (Beispiel-Item: „Man darf vieles tun, man darf sich nur nicht erwischen lassen.“)
- **Nachdenken über deviantes Verhalten** (Beispiel-Item: „Ich habe schon gelegentlich darüber nachgedacht etwas zu stehlen, ohne es dann wirklich zu tun.“)
- **Rationalisierung von deviantem Verhalten** (Beispiel-Item: „So schlecht, wie einige Mitarbeiter von ihrer Firma bezahlt werden, ist es kein Wunder, dass sie auch einmal etwas klauen.“)
- **Deviantes Verhalten und Erfolg** (Beispiel-Item: „Wirklich ehrliche Menschen werden es in unserer Gesellschaft nie nach ganz oben bringen.“)
- **Gewissenhaftigkeit** (Beispiel-Item: „Manchmal bin ich nicht so zuverlässig, wie ich sein sollte.“)
- **Leistungsmotivation** (Beispiel-Item: „Manchmal arbeite ich so viel, dass mein Privatleben zu kurz kommt.“)

Der Fragebogen wurde an zwei Stichproben ausgegeben. Dies war zum einen eine Gruppe von Arbeitnehmern und Auszubildenden, die zudem gefragt wurde, ob sie schon einmal ihren Arbeitgeber vorsätzlich materiell geschädigt hatte. Des Weiteren erhielt eine Gruppe von Insassen von Justizvollzugsanstalten den Fragebogen, wobei die Gefangenen zusätzlich befragt wurden, wegen welchen Delik-

ten sie verurteilt worden waren. Die Gefangenen erhielten für ihre Teilnahme ein Päckchen Tabak. Die Datenerhebung wurde bei allen Gruppen anonym durchgeführt.

Ziel war es herauszufinden, ob sich psychologische Faktoren erkennen lassen, die es ermöglichen, 1) zwischen Personen aus der Allgemeinbevölkerung zu differenzieren, die schon einmal ihren Arbeitgeber geschädigt hatten, und solchen, die dies noch nicht getan hatten, und 2) eine Stichprobe aus der Allgemeinbevölkerung und eine Stichprobe von Strafgefangenen voneinander zu unterscheiden.

### Stichprobe

Die Stichprobe aus der Allgemeinbevölkerung bestand aus 355 Personen. Hiervon hatten 116 Personen angegeben, ihren Arbeitgeber schon einmal materiell geschädigt zu haben, 239 kreuzten an, dies noch nicht getan zu haben. Die Stichprobe der Strafgefangenen lag bei 195 Personen, die aus zwei Justizvollzugsanstalten in Niedersachsen rekrutiert wurden<sup>1</sup>, und die zum Großteil angaben, bereits einmal wegen Eigentumsdelikten verurteilt worden zu sein.

### Ergebnisse

In einem ersten Schritt wurde mit Hilfe der multivariaten Methode der Diskriminanzanalyse die Trennschärfe der Items geprüft. Dies geschah zunächst an der Stichprobe aus der Allgemeinbevölkerung. Gruppiert in diejenigen Personen, die ihren Arbeitgeber nach eigenen Angaben bereits geschädigt hatten, und die Übrigen, ergab sich eine hoch signifikante Trennung der beiden Gruppen (Wilks L = .330,  $p < .001$ ).

Indem Items aussortiert wurden, welche geringere Strukturkoeffizienten aufwiesen, also die niedrigsten Korrelationen mit der Diskriminanzfunktion, wurde der Itempool auf zunächst 100 Items reduziert. Eine Trennung der Gruppen war danach auf der Grundlage der 100 Items nach wie vor hoch signifikant möglich ( $p < .001$ ). Dieser reduzierte Itempool bildete die Grundlage für die darauf folgende Dimensionsprüfung des Fragebogens.

Die Dimensionsprüfung erfolgt mithilfe der Image-Faktorenanalyse. Hierbei wiesen zwei Faktoren bei mindes-

tens vier Variablen Ladungen über .60 oder bei mindestens zehn Variablen eine Ladung größer als .40 auf, was eine Interpretierbarkeit dieser Faktoren ermöglichte. Die beiden Faktoren wurden deshalb beibehalten. Diese Faktorenlösung klärte gut ein Viertel (26%) der Gesamtvarianz auf.

Der erste Faktor wurde als „Toleranz gegenüber deviantem Verhalten“ bezeichnet und beinhaltete Items aus den einstellungsorientierten Skalen wie Einschätzung der eigenen Ehrlichkeit und der der anderen, Rationalisierungstendenzen etc. Der zweite, schwächere Faktor wurde „Mangel an Gewissenhaftigkeit“ genannt und spiegelte die Persönlichkeitsdimension Gewissenhaftigkeit wider.

In einem weiteren Schritt wurde geprüft, inwiefern sich die Faktorestruktur auch in der Stichprobe der Gefangenen wiederfand. Hierbei fand sich eine hohe Übereinstimmung in den Faktorenmustern in dem Sample aus der Allgemeinbevölkerung und in dem aus den Justizvollzugsanstalten.

Allerdings zeigte sich doch ein Unterschied in der Trennkraft der beiden Faktoren. Der erste Faktor „Toleranz gegenüber deviantem Verhalten“ konnte sowohl zwischen Personen in der Allgemeinbevölkerung unterscheiden, und zwar dahingehend, ob sie schon einmal ihren Arbeitgeber materiell geschädigt hatten oder nicht, als auch die Gesamtgruppe der Allgemeinbevölkerung von der Gruppe der Häftlinge unterscheiden. Hier bestand also eine sehr gute diskriminante Validität. Der zweite Faktor „Mangel an Gewissenhaftigkeit“ konnte allerdings nur innerhalb der Stichprobe der Allgemeinbevölkerung Personen, die den Arbeitgeber schon einmal geschädigt hatten, von solchen trennen, die dies nicht getan hatten. Eine generelle Unterscheidung zwischen Strafgefangenen und der Allgemeinbevölkerung gelang mit diesem Faktor nicht.

### Diskussion

Die vorliegende Studie belegt, dass die Erkenntnisse der Integritätsforschung auf den deutschsprachigen Raum übertragbar sind. So sind dann auch beide gefundenen Faktoren in Bezugnahme auf die nordamerikanische Literatur zur Integrität gut einzuordnen.

Die in den Fragebogen eingeflossenen einstellungsorientierten Skalen luden alle auch auf dem gemeinsamen Faktor „Toleranz gegenüber deviantem Verhalten“. Dies scheint von einer psychologischen Warte aus betrachtet

<sup>1</sup> Wir möchten an dieser Stelle sehr herzlich dem Kriminologischen Dienst des Bildungsinstituts des niedersächsischen Justizvollzuges und den Diplom-Psychologinnen Julia Müller und Cornelia Musloff für die Unterstützung bei der Datenerhebung danken.

eine sehr grundlegende Dimension der Devianz zu sein, vermochte sie doch auf einem Kontinuum von Personen, die verschiedenen schweren Formen schädigenden Verhaltens zuzuordnen waren (1. Personen, die ihren Arbeitgeber nicht geschädigt hatten, 2. Personen, die dies getan haben, 3. Strafgefangene), alle Abstufungen voneinander zu unterscheiden. Dieser eher kognitive Faktor, der die Wahrnehmung und die Wertung eines Individuums von sich selbst, von seinem Umfeld und des sozialen Gefüges in Richtung Legitimierung eigenen devianten Verhaltens beschreibt, fand sich intrapsychisch auch bei anderen Formen der Delinquenz wie beispielsweise häusliche Gewalt (Beck, 1999) oder Stalking (Hoffmann, Voß & Wondrak, 2005). Eine solche kognitive Ebene sollte deshalb vielleicht weiter in den Fokus des praktischen Umgangs mit Devianz rücken, beispielsweise in der therapeutischen Arbeit (Beck & Pretzer, 2005) und in der Risikoeinschätzung. Jedoch ist die Dimension „Toleranz gegenüber deviantem Verhalten“ eher beschreibender Natur, sie klärt nicht, weshalb eine Person eine solche Weltsicht besitzt, die ihr schädigende Handlungen offenbar erleichtert, also welcher psychologische Entwicklungsweg vorangeht.

Auch der persönlichkeitsorientierte Aspekt trat mit dem Faktor „Mangelnde Gewissenhaftigkeit“ in dem Ergebnis der vorliegenden Studie hervor, wenn auch nicht so deutlich wie der erste Faktor. Dies könnte aber auch zum Teil daran liegen, dass persönlichkeitsorientierte Dimensionen in der Fragebogenkonstruktion weniger stark berücksichtigt wurden als einstellungsorientierte. Der „Big 5“ Faktor „Gewissenhaftigkeit“ zeigte sich über verschiedene Studien hinweg als eng verknüpft mit kontraproduktivem Verhalten am Arbeitsplatz, und zwar dahingehend, dass ein hohes Maß an Gewissenhaftigkeit eher selten gemeinsam mit Devianz auftritt (Murphy & Lee, 1994; Sackett & Wanek, 1996). Dies spiegelt sich auch in der deutschen Stichprobe aus der Allgemeinbevölkerung wider, nicht aber in dem Sample von Strafgefangenen. Der gefundene Faktor „Mangel an Gewissenhaftigkeit“ weist aus theoretischer Sicht vermutlich Überschneidungen mit anderen Persönlichkeitskonstrukten auf, wie beispielsweise Impulsivität und einer gering ausgeprägten Fähigkeit Belohnungsaufschub zu ertragen.

In Folge der vorliegenden ermutigenden Ergebnisse ist vorgesehen, in einer Anschlussstudie die mehr persönlichkeitsausgerichteten Dimensionen der Integrität wie beispielsweise Psychopathy oder Sensation Seeking näher zu untersuchen. Auch dies soll wieder in einem thematischen Kontext von Arbeit und Beruf geschehen und nicht

in einem Zusammenhang mit Gewaltkriminalität, mit dem beispielsweise die Persönlichkeitsdimension Psychopathy schon mehrfach im deutschsprachigen Raum untersucht wurde, um die Bedeutung solcher Konstrukte in einem erweiterten Bezugsrahmen zu beleuchten.

## LITERATUR

- Bandura, A. (1979): Die sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Beck, A. T. (1999). Prisoners of Hate. New York: Harper-Collins.
- Beck, A. T. & Pretzer, J. (2005). A Cognitive Perspective on Hate and Violence. In Sternberg, R. J. (Ed.), The Psychology of Hate. (p. 67-85) Washington, DC, APA.
- Buss, D. M. & Shackelford, T. K. (1997). Human Aggression in Evolutionary Psychological Perspective. *Clinical Psychology Review*, 17, (6), 605 – 619.
- Gruys, M. L. & Sackett, P. R. (2003) Investigating the Dimensionality of Counterproductive Work Behaviour. *International Journal of Selection and Assessment*, 11, (1), 30 - 42.
- Hare, R. D. (1996). Psychopathy. A Clinical Construct Whose Time Has Come. *Criminal Justice and Behavior*, 23, (1), 25 – 54.
- Hoffmann, J. & Musolff, C. (2000). Fallanalyse und Täterprofil. Wiesbaden: BKA-Forschungsreihe.
- Hoffmann, J., Voß, H.-G. & Wondrak, I. (2005). Ein Blick auf den normalen Stalker. In Dressing, H. & Gass, P. (Hrsg.), *Stalking! Verfolgung, Bedrohung, Belästigung.* (S. 127-142) Bern: Huber.
- Kernberg, O. F. (1987). Pathologischer Narzissmus: Eine Übersicht. In U. Rauchfleisch (Hg.), *Allmacht und Ohnmacht: Das Konzept des Narzissmus in Theorie und Praxis.* (S. 12 – 24). Bern: Huber.
- Kurell, H. (1893). *Naturgeschichte des Verbrechens.* Stuttgart: Enke.
- Lorenz, K. (1974/2004). *Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression.* München: dtv.
- Marcus, B. (2000). Kontraproduktives Verhalten im Betrieb. Göttingen: Hogrefe.
- Meloy, J. R. (2002). Pathologies of Attachment, Violence, and Criminality. In A. Goldstein (Ed.), *Comprehensive Handbook of Psychology, Volume 11: Forensic Psychology.* (p. 509-526). New York: Wiley.
- Murphy, K. R. & Lee, S. L. (1994). Personality Variables Related to Integrity Test Scores: The Role of Conscientiousness. *Journal of Business And Psychology*, 8, (4), 413 – 424.
- Ones, D. S., Viswesvaran, C. & Schmidt, F. L. (1993). Comprehensive Meta-Analysis of Integrity Test Validities. *Journal of Applied Psychology*, 78 (4), 679 – 703.
- Reik, T. (1925). *Geständniszwang und Strafbedürfnis.* Leipzig: IPV.
- Ronningstam, E. F. (2005). *Identifying and Understanding the Narcissistic Personality.* New York: Oxford.
- Roth, M. & Hammelstein, P. (Hrsg.) (2003). *Sensation Seeking – Konzeption, Diagnostik und Anwendung.* Göttingen: Hogrefe.
- Sackett, P. R. & Wanek, J. E. (1996). New Developments in the Use of Measures of Honesty, Integrity, Conscientiousness, Dependability, Trustworthiness, and Reliability for Personnel Selection. *Personnel Psychology*, 49, 787 – 829.
- Sackett, P. R. and Wanek, J. E. (1997) Integrity Testing: On overview. *Security Journal*, 8, 11-18.
- Schmidt (2003). *Sensation Seeking und delinquentes Verhalten.* In Roth, M. & Hammelstein, P. (Hrsg.), *Sensation Seeking – Konzeption, Diagnostik und Anwendung.* Göttingen: Hogrefe.

## Kontakt

*Dr. Jens Hoffmann*  
*Arbeitsstelle für Forensische Psychologie*  
*Technische Universität Darmstadt*  
*Alexanderstr. 10*  
*64283 Darmstadt*  
*jens.hoffmann@t-p-s.org*

*Andreas Mokros, M. Sc.*  
*Abteilung für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie*  
*der Universität am Bezirksklinikum Regensburg*  
*Universitätsstrasse 84*  
*93053 Regensburg*  
*andreas.mokros@medbo.de*

*Dr. Rüdiger Wilmer*  
*Team Psychologie & Sicherheit*  
*Fritz-Vomfelde-Str. 34 - 36*  
*40547 Düsseldorf*  
*ruediger.wilmer@t-p-s.org*